

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	2 (1888)
Artikel:	Beiträge zur Kenntnis der Heraldik u. Sphragistik der deutschen Schweiz [Fortsetzung]
Autor:	Stutz, G. Ulrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-746611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROVIVES HERALDIQUES ET SIGILLOGRAPHIQUES

PUBLIÉES À REUCHRÄDEL PAR MAURICE TRIPET, HERALDISTE

N° 14 - .

1888.

Février -

Beiträge zur Kenntnis der Heraldik u. Spiegelistik
der deutschen Schweiz.

II.

(Fortsetzung. Vid. Dezemb.)

In den Betrachtungen, die der genannte Geschichtsforscher über das Denkmal macht, berührt er das Wappen weiter nicht, sondern spricht lediglich von der Veranlassung zur Errichtung des Grabmals und über die Verse. Es möge mir deshalb gestattet sein, zur Ergänzung jener Arbeit noch etwas über den heraldischen Wert dieses Monumentes beizufügen.

Von den im Jahr 1173 ausgestorbenen Grafen von Lenzburg und Baden, (vgl. über sie G. v. Mülinen im schweizerischen Geschichtsforscher Bd. IV. 1. Heft 1821) welche Stifter und Kaströte von Beromünster waren, weiss man nicht bestimmt, ob sie ein Wappen geführt haben. Bis nach der Mitte des 12. Jahrhunderts gebrauchten sie antike Steine als Siegel, so das Bild eines Vogels und dasjenige eines Männerkopfs, bald mit, bald ohne Inschrift. Erst bei der letzten Generation erscheinen mittelalterliche Siegel. An einer 1159 datierten, aber wohl erst nach 1167 besiegelten Urkunde im Staatsarchiv Zürich (vgl. darüber Zeller-Werdmüller „Die ältesten Dynastensiegel der Schweiz“, im Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde 1874 S. 518-201, wo diese Siegel zuerst besprochen und abgebildet)

worben sind) erscheint ein Siegel in rotem Wachs, welches das Bild einer zweitürmigen Burg zeigt mit offenem Tore unter dem Throne (heraldisch) links. Die Umschrift lautet: + Arnold Comes de Lenzburg. Dasselbe Siegel kommt auch an Urkunden von 1168 u. 1172 vor.

1167 erscheint an einer Urkunde des Klosters St. Martin auf dem Zürichberg ein ganz gleiches Siegel von Arnolds Bruder Chuno, nur dass der Name Arnold in der Inschrift durch Chuno ersetzt ist.

Sehr Zeller Weidmüller hält dieses Bild für ein Siegel und nicht für ein Wappenbild, u. beruft sich auf die ältesten Siegel der Grafen von Neuenburg, wo auch eine Burg erscheint, während die Grafen dasselben ein eigentliches Wappen führten. Ob diese Burg als Wappen zu betrachten sei oder nicht, lässt sich natürlich nicht entscheiden. Um jene Zeit kamen die Wappen überhaupt erst in Gebrauch, und es wäre dieses Bild eines der ersten Beispiele von einem solchen. Sei denn nun, wie es wolle, das darf man mit Sicherheit behaupten; Entweder ist dies das Wappen der Grafen von Lenzburg gewesen oder sie haben überhaupt keines gehabt. Ein Einwand gegen diese Behauptung gestützt auf die genannten Neuenburger Siegel, wäre nämlich nicht stichhaltig, da dort das Siegel u. das Wappenbild erst 40 Jahre später erscheinen. Gewiss hätten die Lenzburger, absiein ihren Siegeln von der Gemmenform abgiangen, nicht erst wieder ein neues Bild neben ihrem Wappen geschaffen, sondern dies in ihr Siegel aufgenommen.

Das Lenzburger Wappen, das auf dem Bernmünster Denkmal erscheint, ist also von den Grafen selbst nie geführt worden. Es muss folglich anders zu deuten sein. Dies kann sehr leicht geschehen, wenn man sich nur an folgende Tatsachen erinnert:

Nach dem Aussterben der Lenzburger gießt die Habsburgerei über das Stift über an das Haus Habsburg und von diesem nach seinem Erlöschen an Habsburg-Österreich. Natürlich fielen die Rechte dieses Hauses mit der Eroberung des Obergass durch die Eidgenossen,

tatsächlich dahin. Nur dachte aber Kaiser Friedrich III. stets an eine Wiedereroberung desselben, was der Umstand beweist, dass er 1468 den Waldshuter Frieden nicht anerkennen wollte.

Es war also ein Krieg in Aussicht, der vielleicht den Wiedergewinn der Grafschaft durch Habsburg-Oesterreich zur Folge hatte. Das veranlasste den Abt von Beromünster, Jost von Silinon, (so erklärt wenigstens Chorbett Aebi die Errichtung des Denkmals) durch ein Grabmal die alte Pietät gegen das Haus Lenzburg neu zu beleben; „es war“, sagt Aebi, „mittelbar eine unschuldige Artigkeität gegen das Habsburgische Kaiserhaus, konnte aber vor kommenden Fällen eine grosse Fragweite erhalten.“ So wurde denn 1469 wahrscheinlich durch einen italienischen Künstler, den der von Rom kommende Jost von Silinon mitgebracht hatte, das herrliche Monument geschaffen und mit den Versen ausgestattet, die von Heinrich von Gundelfingen, einem Chorbett des Stifts gedichtet sein mögen.

Das Wappen aber ist gleich dem übrigen Denkmal und den Versen ein Product jener Zeit. Man wünschte, wie es damals Sitte war, auf demselben ein Wappen anzubringen; man war in Verlegenheit und half sich daraus durch eine Neubildung. Man muss bedenken, dass in jener Zeit die Blüte der Wappenwissenschaft begann. Schon 100 Jahre früher hatte Bartolus de Soto Ferrato einen tractatus de insigniis et armis geschrieben, und wer bürigt dafür, dass nicht unter den Gelehrten Chorherren dieser oder jener in solcher Wissenschaft einige Kenntniss besass? Kurz aus den Wappen der Rechtsnachfolger der Lenzburger, aus den Wappen von Kiburg u. Habsburg-Oesterreich wurde ein neues zusammengesetzt. Für den Schild wurde das Wappen von Kiburg benutzt, das in der Form, wie sie das Haus Kiburg Burdorf führte, ja noch zu Anfang des Jahrhunderts durch dieses Geschlecht repräsentirt war. Da man aber dachte, das Lenzburger Wappen müsste, weil älter, auch einfacher gewesen sein, (ganz der spätere Satz: Qui porte le moins est le plus!) liess man einen der Löwen weg.

Der Helm schmückt wurde aus dem Wappen.

Habsburg-Oesterreichs entnommen; direkt aus dem Kiburgischen kann er nicht stammen wegen der Krone. Aber das zeigt uns dies Kleinod, dass man damals schon, wie in späterer Zeit, annahm, der Pfauenstutz Oesterreichs stamme von Kiburg her. Denn nur seiner Beziehung zu Kiburg wegen wurde hier das Oesterreichische Kleinod verwendet. Hätte man bloss die Beziehungen zu Habsburg ausdrücken wollen, so hätte man gewiss das Kleinod dieses Hauses benutzt, den wachsenden roten Löwen mit dem mit Pfauenfedern bestickten Kamm.

So entstand wohl dieses Lenzburger Wappen. Zu bemerken ist nur noch, dass es auch zum Wappen des Stiftes selbst gemacht wurde, u.z. ist, nach gütiger Mittheilung des Herrn Sizastarchivar Dr. Theodor von Liebenau in Zug, das Feld rot, der Löwe und der Schrägbalken golden. Die Farben sind also diejenigen des jüngern Hauses Kiburg, die man eben, wie wir schon sahen, später überhaupt für die Kiburgischen hielt.

G. Ulrich Stütz.

La Maison du Tirage et sa galerie héraldique.



La Compagnie des Mousquetaires de Neuchâtel, qui date du 15^e siècle, (1416 environ) a pris, l'ensemble, une décision tendant à compléter et à continuer la galerie armoriée qu'elle possède au Mail; de cette façon, la galerie s'enrichira rapidement; puis la tradition ne sera pas mise de côté.

Dans son ouvrage si intéressant sur la Mairie de Neuchâtel, S. de Chambrier, sous le titre "l'Eduse", parle de la Maison du Tirage:

"Il y a peu d'habitations; la principale, auprès de la porte est la Maison du tirage des Compagnies des Mousquetaires et des Fusiliers, bâtie en 1534. La grande salle est décorée par les écussons d'armoiries des mousquetaires